

Kirchengeschichte

Von Teuffenbach A.: *Papst Johannes XIII. be-
gegnet (Zeugen des Glaubens)*, St. Ulrich Verlag,
Augsburg 2004, 168 Seiten, ISBN 3-936484-47-3,
Euro 11,90 (D), 12,30 (Ö), sFr. 20,50.

Die Reihe »Zeugen des Glaubens« ist um ein weiteres Werk reicher geworden. Nachdem bereits der Papst des Ersten Vatikanums, Pius IX., von Christian Schaller vortrefflich vorgestellt wurde, folgt nun ein Porträt des zum gleichen Zeitpunkt selig gesprochenen Papstes Johannes XXIII. als Papst des Zweiten Vatikanums. Beide Bücher waren längst überfällig, hatte sich doch die öffentliche Meinung von beiden Päpsten ein völlig verzerrtes Bild gemacht, welches von vielen »modern(d)en« Theologen genutzt und forciert wurde.

Die Autorin des hier zu besprechenden Werkes brachte alle Voraussetzungen mit, um ein realistisches Porträt des seligen Johannes zu zeichnen. Nach ihren Studien an der Gregoriana promovierte Alexandra von Teuffenbach 2002 mit einer Arbeit über das umstrittene und oft missbrauchte »subsistit« in LG 8. 2003 legte sie im Vatikanischen Geheimarchiv die Archivarsprüfung ab. Intensiv beschäftigte sie sich etwa mit den Konzilstagebüchern des bedeutenden Jesuitentheologen Sebastian Tromp. So stellt ihr aktuelles Werk auch nicht eine Zusammenfassung der bisherigen Biographien von Johannes XXIII. dar, sondern speist sich zum großen Teil aus direkten Quellen, deren »Lüftung« wieder frischen Wind in die abgestandenen Darstellungen zu bringen vermag. Sie macht deutlich, dass weder die einseitige Betrachtung der progressiven Richtung zutrifft, die in Johannes XXIII. nur den gutmütigen Bischof sehen wollen, der für alles offen war und jeden umarmte, noch die ebenso falsche Ansicht aus traditionalistischen Kreisen, die dem Papst unkluges Verhalten vorwerfen, bzw. im (Un-)Sinn des Sedisvakantismus an ihm den Bruch mit der katholischen Tradition festmachen wollen.

Doch nun zur Vorstellung. Die Autorin teilt ihr Opus in zwei Kapitel: »I. Der Papst des Konzils« (9–107) und »II. Das Konzil des Papstes« (109–163). In der biographischen Darstellung des ersten Kapitels gelingt es Teuffenbach, ein plastisches Bild des Seligen zu zeichnen, das klar dessen Stärken und Schwächen heraushebt. Zu den Stärken zählt sicher die Vereinigung von Liebe zur Tradition und persönliche Güte (89). Als Zeichen für die erstgenannte Liebe verweist die Autorin auf den Turm, den das Wappen des Roncalli-Papstes bereits in seiner Zeit als Bischof zierte. Dieses Zeichen der Beständigkeit wird auch in seinem Wahl-

spruch »Oboedientia et pax« deutlich, der den Gehorsam nicht nur an die erste Stelle setzt, sondern ihn auch zur Voraussetzung für den Frieden macht (58). Die Liebe zur Tradition wird ebenfalls darin deutlich, dass Johannes XXIII. in seinen Bischofsjahren nicht nur völlig loyal Pius XII. gegenüberstand, sondern dass er dessen Person verehrte (86) und die gleiche theologische Richtung vertrat (67, 79). Die unbedingte Treue zum Papst war für ihn selbstverständlich (76), was von all denen berücksichtigt werden sollte, die Johannes XIII. missbrauchen, um ihn gegen seine Vorgänger oder Nachfolger auszuspielen. Genau wie sein Vorgänger war auch Johannes ein Gegner der »Nouvelle théologie«, deren eindeutige Schwächen ihm klar waren, und unterstützte »Humani generis« (66). Er selbst mied es auch, neuere Theologen zu zitieren (88f). Die Kirchenkritiker, die sich gerne auf ihn berufen, werden es auch schwer verdauen, wenn sie lesen müssen, dass Johannes XXIII. in der durch ihn einberufenen römischen Synode keine demokratische Versammlung sah (90), dass er ohne Einschränkungen den Zölibat bekräftigte (91) und in der genannten Synode nicht nur Konzerte in Kirchen verbot, sondern auch die Priester zum Tragen der Soutane verpflichtete und das Verbot für Frauen, den Altarraum zu betreten, bestätigte (ebd.). Der (dümmlische) Vorwurf des Triumphalismus müsste ihn als Ersten treffen, liebte er doch die feierliche, schöne und triumphale römische Zeremonie (86) und forderte für seine Krönungsfeier alle traditionellen Elemente ohne Kürzungen (87).

Die Schwächen des Konzilspapstes sind eher in seiner Diplomatenzeit zu suchen. So macht Teuffenbach deutlich, dass Roncalli weder politisches noch diplomatisches Gespür zeigte (54) und seinen Zeitgenossen gegenüber zu gutgläubig war (57). Auf diesem Wege ist es der Autorin auch möglich, mit einer weit verbreiteten Legende aufzuräumen. Sie legt dar, dass Roncalli als Nuntius während des Zweiten Weltkrieges Hilfsaktionen zur Rettung der Juden unterstützte, doch niemals falsche Taufzeugnisse ausstellte (55).

Wenn Teuffenbach im zweiten Kapitel als »Insiderin« über die Vorbereitung und die Anfangsphase des Konzils schreibt, kann man sicher sein, fundiertes Hintergrundwissen zu erlangen. So berichtet sie etwa über manche römischen Vorarbeiten unter Pius XI. und Pius XII. (112f.) und nennt eine wichtige Begründung, die Johannes zur Einberufung des Konzils angibt und die im Nachhinein viele überraschen dürfte: das Nachlassen der Disziplin und der guten alten Ordnung!

Die genannten Stichworte mögen genügen, um aufzuzeigen, dass im vorgestellten Werk ein spannendes Kapitel Papstgeschichte geschrieben wurde. Die Lektüre wird allen empfohlen, die ein realistisches Bild des seligen Johannes XXIII. und der Anfangsphase des Konzils wünschen.

Peter H. Görg, Hartenfels

Moll, Helmut: Martyrium und Wahrheit. Zeugen Christi im 20. Jahrhundert, Weilheim-Bierbronn (Gustav-Siewerth-Akademie) 2005, 238 S., ISBN 3-928273-74-4, Euro 13,80.

Der Aufruf von Papst Johannes Paul II., zum Hl. Jahr 2000 ein Martyrologium des 20. Jahrhunderts zu erstellen, hat ein weltweites Echo ausgelöst. Auf der Grundlage seines im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz erstellten zwei-bändigen Werkes »Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts« (Paderborn 1999; 3. Aufl. 2001) legt der Kölner Prälat Helmut Moll, in Regensburg 1973 Promovend des jetzigen Hl. Vaters, eine zusätzliche Monographie vor, in der das Thema inhaltlich und methodisch weitergeführt wird. Im Kern ist das von der »Gustav-Siewerth-Akademie« (Weilheim-Bierbronn), an der der Autor einen Lehrauftrag innehat, herausgegebene Werk eine Ergänzung und eine Rezeptionsgeschichte des martyrologischen Hauptwerkes.

Es beginnt mit einer theologischen Einführung zu den Begriffen Martyrium und Wahrheit (12–22) und der Schilderung der ökumenischen Gedächtnisfeier am 7. Mai 2000 vor dem römischen Kolosseum mit ihrer universalkirchlichen Dimension (23–44). Noch einmal werden die auf Papst Benedikt XIV. (Prosper Lambertini; 1675–1758) zurückgehenden Kriterien der katholischen Kirche für die Anerkennung eines Martyriums behandelt (148–150; von Andrea Riccardi in seinem Werk »Il secolo del martirio« nicht thematisiert) und der evangelischen Auffassung, die auch kein Reinheitsmartyrium kennt, gegenübergestellt (190f). Moll ist eher skeptisch gegenüber einer politischen und interreligiösen »Erweiterung des Märtyrerbegriffes«, wie sie von Hans Maier vorgeschlagen wurde, und unterstützt die von Heinz Hürten ange-mahnte Zurückhaltung (150). Der Verfasser des österreichischen Martyrologiums, der Wiener Kirchenhistoriker Jan Mikrut, hat irritierenderweise die bei einem Bombenangriff in Auschwitz umgekommene Bekennerin Angela Autsch unter die Blutzugeen aufgenommen (149).

Der II. Teil der Untersuchungen behandelt Martyrien aus der Zeit des Nationalsozialismus, so

die 1999 noch unbekanntes des Regierungsrates Dr. Otto Weiß aus Mülheim an der Ruhr (158–163) und das Opfer der Röhm-Affäre, den in Schlesien wirkenden Stadtbaumeister Kuno Kamphausen (164–172). Es werden viele Blutzugeen der Wahrheit aus Thüringen, Köln und Krefeld neu vorgestellt (97–157) sowie aus Orden und marianischen Gemeinschaften (71–96). Vorangestellt wird der erweiterte Text eines bisher ungedruckten Kauf-ringer Vortrags über »Martyrium und Todesmärke. Das Ende des Konzentrationslagers Dachau« (57–70).

Im III. Teil des Buches geht Moll ausführlicher auf »Dimensionen des Martyriums der Reinheit« ein. Der Zusammenhang von Jungfräulichkeit und Martyrium schon bei den urchristlichen Märtyrern wird erwähnt und auf bereits kanonisierte Vorbilder des 20. Jahrhunderts eingegangen. Besonders hervorgehoben wird das Reinheitsmartyrium der 1954 ermordeten Schülerin Brigitta Irrgang (186–201).

Im IV. Teil wird analog zum Hauptwerk auf »Martyrium und Mission« eingegangen (203–211), dabei auch der gleichnamige Vortrag Hans Urs von Balthasars auf dem Freiburger Katholikentag 1978 zitiert (209) und speziell das Leiden des von Guerrilleros auf den Philippinen umgebrachten nieder-bayerischen Paters Friedrich Stoiber behandelt (211–217). Die Art seines Todes weist voraus auf die aktuellen Märtyrer durch den Islamismus, etwa den Anfang Februar 2006 in der Türkei in seiner Kirche ermordeten Fidei-Donum-Priester Andrea Santoro. Søren Kierkegaard hat nach eigenen Erfahrungen mit Verspottung durch Karikaturen einmal geschrieben: »Käme Christus jetzt zur Welt, so würde er doch vielleicht nicht getötet werden, sondern ausgelacht. Dies ist das Martyrium in der Zeit des Verstandes; in der Zeit des Gefühls und der Leidenschaft wird man getötet.« So wahr dieser Aphorismus sein mag, es sind heute beide Zeiten zugleich. Im Gegensatz zu islamistischen Selbstmordattentätern ist der christliche Blutzugee bar jeden Fanatismus', ein Zeuge der Wahrheit Gottes, die mit Papst Benedikts XVI. jüngster Enzyklika die Liebe ist. Wertvolle Materialien und Kriterien dazu hat Helmut Moll in seiner neuen Veröffentlichung zusammengestellt.

Stefan Hartmann, Oberhaid

May, Georg: Das Priesterhaus in Marienborn, Druck Zeidler, Mainz – Kastel, Mainz 2005, 210 Seiten, ISBN 3-934450-19-9.

G. May, anerkannter Kanonist, erstaunt immer wieder durch die Vielseitigkeit seiner Interessen